

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 10

Artikel: Das Volk hat sich getäuscht...
Autor: Bossart, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 10 62. Jahrgang
Oktober 1979

Das Volk hat sich getäuscht...

Bei der Abstimmung vom 4. Dezember 1977 über die kantonal-zürcherische Volksinitiative betreffend Trennung von Staat und Kirche hätte das Ergebnis bestimmt anders gelautet, wenn das Volk nicht einem schwerwiegenden Irrtum zum Opfer gefallen wäre. Man hörte immer wieder, die Kirche erfülle eben doch wichtige soziale Funktionen, sie nehme dem Staat auf weite Strecken soziale Aufgaben ab. Diese Überlegung war für das Abstimmungsergebnis ausschlaggebend. Dabei ist diese Annahme eine fatale Fehlvorstellung und zwar aus verschiedenen Gründen:

Fürs erste ist die Kirche **von Haus aus keine soziale Institution**. Die Vorstellung von der Kirche als einem Sozialamt steht in absolutem Widerspruch zum Evangelium, zur Lehre der Kirchenväter und zum ständigen Selbstverständnis der Kirche. Wenn die Kirche heute in den Sozialsektor ausweicht, so wird sie damit sich selber untreu, und sie tut dies nur, weil ihre Pfarrer sich in den bisherigen Funktionen nicht mehr wohl fühlen, da die Mehrheit des Volkes die angestammten Funktionen nicht mehr ernst nimmt und geringschätzt. In der Kirche selber ist denn auch eine scharfe Gegnerschaft gegen die Abwendung vom Sakralen und Kerygmatischen und die Hinwendung zum Diesseitig-Sozialen und zum politischen Engagement entstanden. Gegen diese Tendenz, die angestammte Aufgabe zu verleugnen und sich einer ganz anderen, neuen, zuzuwendenden, hat sich zum Beispiel Papst Johannes Paul II. in Mexiko ausgesprochen. Und im

protestantischen Lager erklärte beispielsweise Dekan Hennig, die Veränderung der sozialen Verhältnisse werde im Evangelium mit keinem Worte erwähnt; im Gegenteil, die Jünger Jesu seien immer wieder ermahnt worden, die Verhältnisse dieser Welt zu erdulden (Zeitschrift «Freies Christentum», 1977, S. 74). Das neue Testament geht deutlich davon aus, dass die Armen arm und die Reichen reich bleiben, dass ein Sklave Sklave bleiben und dass die Frauen ihren Män-

stor Hennig kann nicht ernsthaft widersprochen werden, wenn sie — von der einzigen Grundlage ihrer Religion aus gesehen — festhalten, die Aufgabe der Kirche sei nicht ein Sozialdienst, sondern die Verkündigung sowie die Spendung der Sakramente und der Gottesdienst (Kult). Den Armen soll ja nach dem Evangelium nicht eine materielle Besserstellung, sondern «das Evangelium» (die Aussicht auf den Himmel) verkündet werden.

Entsprechend sind denn auch die sozialen Verhältnisse in den Ländern, in denen die Kirche die Macht in der Hand hat, miserabel (man denke an Südamerika, Spanien, Italien; auch in der Schweiz sind die katholischen Kantone durchwegs die ärmsten Kantone mit den schwersten Soziallasten).

Oder erinnern wir uns an die Zustände im Mittelalter, als die Kirche alles zu bestimmen hatte. Elend allüberall. Dazu ein Detail: 1975 ist im «Verlag Frauenoffensive» in München eine deutsche Übersetzung des Buches von Ehrenreich und English, «The Witches are back!» erschienen (deutscher Titel: «Hexen, Hebammen und Krankenschwestern»). Darin ist folgendes zu lesen:

«Ein berühmter Hexenjäger stellte hierzu fest: 'Denn dies müssen wir immer im Gedächtnis halten, dass wir unter Hexen nicht nur jene verstehen, die töten und quälen, sondern alle Wahrsager, Zauberer, Gaukler, alle Magier, die gemeinhin weise Männer und weise Frauen genannt werden ... und dazu rechnen wir alle guten He-

Sie lesen in dieser Nummer

- Das Volk hat sich getäuscht
- Düstere Aussichten?
- Christliche Wissenschaft
- Wie die es doch genau wissen
- Spiesse der Logik
- Bodenseetreffen 1979
- Kongress in Nantes

nern untertan sein sollen. Das Christentum brachte nicht die Abschaffung der Sklaverei. Thomas von Aquin hat sie verteidigt, und noch im 19. Jahrhundert trieben christliche Staaten einen üppigen Sklavenhandel. Wie Seeck («Die Geschichte des Untergangs der antiken Welt», 1920, Bd. III S. 199) daragt, betonte das Christentum eh und je, das irdische Wohl sei unwichtig. Johannes Paul II. und Pa-

xen, die nicht Schaden, sondern Gütes tun, die nicht verderben und vernichten, sondern retten und bewahren ... Es wäre tausendmal besser um dieses Land bestellt, wenn alle Hexen, aber besonders die wohltätigen, den Tod erlitten.' (S. 17f.)

Worin bestand das 'Verbrechen' dieser wohltätigen Hexen?

Sie waren oft die einzigen Ärzte für das Volk, das in Armut lebte, unter Krankheit und Seuchen litt. Die Oberschicht hatte ihre eigenen Hofärzte. Im Gegensatz zur Kirche, die auf die Hilferufe der Kranken nur mit der Tröstung reagierte, Krankheit bedeutete die Züchtigung Gottes wegen sündhafter Taten und sei nur durch Gebete abzuwenden, vermochten diese Bauernfrauen oft zu helfen oder Leiden zu lindern: 'Die weise Frau oder Hexe hatte einen Schatz an Heilmitteln, die in jahrelangem Gebrauch erprobt waren ... Sie verliess sich mehr auf ihre Sinne als auf die Gebote des Glaubens oder die Lehren der Kirche, sie glaubte an die Gesetze von Versuch und Irrtum, Ursache und Wirkung. Ihre Haltung war es, nicht religiös-passiv zu sein, sondern aktiv zu forschen. Sie vertraute auf ihre Fähigkeit, die richtigen Mittel zur Behandlung von Krankheit, Schwangerschaft und Geburt zu finden. Kurz, ihre Magie war die Wissenschaft der damaligen Zeit.' (S.19) — Die Hexe war Empirikerin.

Die Angriffe der Kirche richteten sich denn auch in erster Linie gegen die 'Magie' der Heilkundigen: 'Diese Macht aber in den Händen von Bauernfrauen zu wissen ... versetzte Kirche und Staat in Angst und Schrecken. Je grösser ihre Kraft, sich selbst zu helfen, war, umso weniger bedurften sie Gottes und der Kirche ...' (S.18)»

Es kommt aber noch manch anderes dazu, was das Schlagwort von der

sozialen Funktion der Kirche entkräf tet und ein für allemal widerlegt:

So ist sattsam bekannt, dass die Kirchen mit ihren Sozialleistungen immer auch noch **religiöse Beeinflussung** verbinden, teils versteckt, teils offen bis ultimativ. Gandhi und unzählige andre haben sich an dieser Gepflogenheit sehr gestossen. Eine Sozialleistung, die mit solchen «Gegenleistungen» verbunden ist, ist aber eine schlechte Sozialleistung.

Sodann ist bekannt, dass die kirchlichen Sozialdienste oft **parteiisch** sind, was Sozialleistungen nicht sein dürfen. So erhalten z.B. freidenkerische Institutionen vom Staat keine Mittel, um ihren Mitgliedern aufwendigere Sozialdienste anbieten zu können.

Weiter ist bekannt, dass die kirchlichen Sozialarbeiter in aller Regel nicht so gründlich und nicht so neutral ausgebildet sind wie die staatlichen. Es bestehen auch Abhängigkeiten, die mit einem Sozialdienst unverträglich sind.

Die Überlassung von Sozialfunktionen seitens des Staates an die Kirchen ist auch in mancher Beziehung **unrationell**, weil nur ein einheitlicher Sozialdienst überhaupt rationell aufgebaut und ausgeübt werden kann. Ich habe schon gehört, dass staatliche Sozialdienste in einer bestimmten Gegend nicht beansprucht wurden, weil die kirchlichen Stellen bei der Bevölkerung Propaganda für **ihren** (angeblich besseren) Sozialdienst machten. Das aber ist heute, bei den ohnehin knappen Mitteln des Staates, und wo die Behörden stets versucht sind, ausgerechnet im Sozialsektor zu sparen, eine unverantwortliche Verschwendug.

Ganz und gar unannehmbar ist die Haltung der kirchlichen Autoritäten, die sich als grundsätzliche Gegner jeder wirksamen Geburtenregelung betätigten. So müssen weiterhin Hundert-

tausende unterernährter Kinder und Erwachsener zugrunde gehen, anstatt dass man sich bereitfände, einer vernunftgemässen Anpassung der Bevölkerung an die vorgegebene oder bestenfalls erreichbare Ernährungsgrundlage zuzustimmen.

Schliesslich ist es nicht in Ordnung, dass die Kirchen mit Geld, das sie zu einem nicht geringen Teil von Andersdenkenden einkassieren, soziale Funktionen ausüben und hinterher daraus ein Argument ableiten, man müsse sie weiterhin unterstützen, damit sie diese Funktionen ausüben können. An dieser Stelle muss daran erinnert werden, dass die Bürger mancher Kantone (Zürich, Bern und andre) dreimal Kirchensteuer zahlen: Zunächst zahlen sie die **Kirchensteuer** der Glaubensgemeinschaft, der sie angehören. Darüber hinaus beziehen die sogenannten Landeskirchen Dutzende von Millionen, die ihnen der Kanton **aus allgemeinen Staatsmitteln** zuschiebt (für Pfarrerbesoldung, Bau und Unterhalt von Pfarrhäusern, Pensionskasse). Und schliesslich gibt es noch die Kirchensteuer für die sog. **juristischen Personen**, z.B. die Genossenschaften MIGROS, COOP und viele andere Unternehmen und Vereine. Jedes Paket Teigwaren und jede Strumpfhose, die die Hausfrau vom Gestell nimmt, ist indirekt mit **kirchlichen Abgaben** belastet. Diese sind je Verkaufseinheit zwar gering, aber in der Summe ergibt sich doch ein erklecklicher Betrag. Dass sich die so vornehmen Landeskirchen, die sich den sogenannten Sekten gegenüber so erhaben fühlen, dass sich diese Kirchen nicht genieren, auf diese Weise zu Geld und Kapitalien zu kommen, muss immer wieder erstaunen. Würde der Staat anderen weltanschaulichen Gruppen ebenfalls Mittel für soziale Aufgaben zur Verfügung stellen, würden sie diese noch so gerne und mindestens ebensogut erfüllen.

Adolf Bossart

Oberster Zweck der FVS ist die Förderung des freien und kritischen Denkens und die Verteidigung der Gedankenfreiheit sowie des Rechts der freien Meinungsäußerung gegen jede Art von Beeinträchtigung und Unterdrückung. Sie vertritt eine freie, an keinerlei Glaubenssätze oder politische Ideologie gebundene Weltanschauung mit einer humanitären Ethik. (Zitat aus den neuen Statuten der FVS, Art. 2)